

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentralverbandes * Köln

Christlich-nationale Gewerkschaft für die graphische und papierverarbeitende Industrie

22. Jahrgang

Bezugspreis vierteljährlich 80 Pf., monatlich 20 Pf., ohne Postgebühren

Berlin, den 18. September 1926

Erscheint vierteljährig Samstags
Einzelnnummer kostet 10 Pfennig

Nummer 19

Reichsjugendtag der christlichen Gewerkschaften

Es darf ohne Ueberheblichkeit gesagt werden: Die Reichsjugendtagung in Essen war ein voller Erfolg. Unbestreitbar ein kraftvolles Zeugnis für die Bedeutung und die Zukunft der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Die Essener Tagung hat der Öffentlichkeit bewiesen, daß mit den christlichen Gewerkschaften gerechnet werden muß, so lange eine solche prächtige Jugend die Fahne mit Begeisterung hochhält.

Für uns im Graphischen Zentral-Verband hat diese Tagung eigentlich auch eine schmerzliche Bedeutung. Wir wurden durch sie an eine Schuld erinnert, welche abzutragen jetzt höchste Zeit wird. Unter all den Fährleuten mit Trommel- und Pfeisenwirbel und fröhlichem Gesang war wohl kaum eine Gruppe unseres Verbandes. Sollte es denn nicht auch bei uns möglich sein, die „Jugend“ stärker in „Bewegung“ zu bringen? Tatsache ist es doch, daß wir zu mindestens nicht weniger Jugendlichen haben als andere Berufe, und daß es nur darauf ankommt, daß sie von uns gesammelt und im richtigen Geiste geleitet werden. Benützen wir die kommende Herbst- und Winterzeit ausgiebig dazu, um auch auf diesem Gebiete vorwärts zu kommen. Wenn also die Zukunft unseres Verbandes am Herzen liegt, helfe mit allerorts auch Jugendgruppen zu bilden.

Um nicht Mißverständnisse zu vermeiden, sei hierbei noch gesagt, daß nun keinesfalls behauptet werden soll, daß wir nun tatsächlich eine Organisation vom „Alten“ seien, ganz im Gegenteil ist die überaus große Mehrzahl unserer Mitglieder noch immer zur „Jugend“ im weiteren Sinne zu rechnen. Gemeint ist hier vor allem die Jugend vom 14. Lebensjahre ab, die Bekräftigte und die jugendlichen Arbeiter und die jungen Arbeiterinnen. Diese mit einzureihen und sie zu tüchtigen Menschen im Leben und Berufe und zu überzeugten christlichen Gewerkschaftlern heranzubilden, soll unsere vornehmste Aufgabe mit sein.

Der erste Reichsjugendtag wurde am 5. und 6. September in Essen abgehalten. Zu Tausenden eilten die Jugendlichen zum Essener Saalbau, um ein Treuebekenntnis zu unseren Grundfragen abzulegen und sich auszusprechen über die Aufgaben der Zukunft. Sowohl die Veranstaltungen am Sonntag wie auch die Beratungen am Montag nahmen einen erhabenen Verlauf.

Am Sonntag morgen zogen die jugendlichen Gewerkschaftler zu den Kirchen, um in feierlichen Gottesdiensten vor ihren Herrgott zu treten. Dann ging es zum Saalbau, der für die christlichen Gewerkschaften eine historische Stätte geworden ist. Viele bunten Wimpel und einige Trommlerkorps, Mandolinenspieler und Lautenspieler waren im Zuge. Würdig und freudig bewegt zog man durch die Straßen. Disziplin überall. Bald hatte sich der große Saalbau gefüllt, in dem Stegerwald 1920 das umfassende Programm der Bewegung im Lichte neuzeitlicher Aufgaben verhandelt. Ein machtvolleres Orgelspiel setzte ein. Der bekannte Männerchor des christlichen Metallarbeiterverbandes sang wirkungsvoll mit Orgelbegleitung „Die Worte Gottes aus der Natur“. Es folgte die Begrüßungsansprache des Reichsjugendleiters Bosh (Berlin). Die christliche Gewerkschaftsjugend tritt zum erstenmal mit dieser Kundgebung heraus aus der stillen, vielfach unbeachteten Arbeit zum Wohle der Jugend. Was die eigene schwache Kraft nicht vermog, das erreicht in zielbewußter Arbeit die Gemeinschaft. Die konfessionellen Jugendvereine geben dem jungen Menschen die religiös-weltanschauliche Grundlage, während unsere christlichen Gewerkschaften die wirtschaftlichen und sozialen Fragen zu lösen haben. Wir wollen keine Träumerei, wir wollen praktische Arbeit in den christlichen Gewerkschaften, die allein als wirtschaftliche Organisationen für die im christlichen Geiste erzogene Jugend Deutschlands in Frage kommen. Mit mächtigem Beifall bekräftigte man diese Ausführungen.

Landessekretär Stollege (Köln) beantwortete in seiner begeisterten Ansprache die Frage nach dem Sinn und dem Ziel der christlichen Gewerkschaften. Wirtschaftliche, geistige und sittliche Hebung des Arbeiterstandes wurden bereits auf dem ersten Kongress der christlichen Gewerkschaften in Mainz 1899 in den Vordergrund gestellt. Auf christlicher Grundlage schließen wir uns in starken Gewerkschaften zusammen, um mit dem Mittel der Selbsthilfe die Arbeiterchaft vorwärts zu bringen. Da Arbeit und Kapital aufeinander angewiesene Faktoren der Produktion sind, muß unsere Tätigkeit getragen sein von der Anerkennung gleicher Rechte und Pflichten von Arbeitern und Arbeitgebern. Als junge Menschen prüfen wir, ob die Charaktermerkmale unserer Bewegung nach Gegenwartssinn und Gegenwartsgültigkeit für den Kampf um den Aufstieg der Arbeiterchaft haben. Das Gute der Vergangenheit wollen wir mit den Neuschöpfungen der Gegenwart verbinden, damit aus diesen beiden wahrer Fortschritt erwächst.

In letzter Zeit wurde mehrfach die Notwendigkeit des christlichen Charakters unserer Bewegung bezweifelt. Demgegenüber bekennen wir entschieden und ernst, daß der Kampf der Arbeiterchaft um Recht und Gerechtigkeit im deutschen Leben nicht getrennt werden kann von der Weltanschauung der Menschen, die Träger der Bewegung sind. Die Verbundenheit der Bewegung mit dem Geiste der christlichen Lehre ist die starke Kraftquelle für ein erfolgreiches Handeln. Die Sozialisten mögen ihren Weg gehen, wir gehen unseren. Das bedeutet nicht Haß und Feindschaft gegen jene Menschen, das bedeutet Ablehnung ihrer Geisteshaltung. Der Weg zur Freiheit und zum Aufstieg des Arbeiterstandes geht nicht über die Lehren des Marxismus. Alles, was die deutschen Gewerkschaften im Kampfe gegen die kapitalistische Wirtschaftsgewinnung und deren Auswirkungen an Erfolgen und Fortschritten erzielt haben, es redet von dem Geiste und dem Willen unserer Bewegung. Das Programm des 1. Christlichen Gewerkschaftskongresses in Mainz, daß sich Arbeiterchaft und Arbeitgeber gleichberechtigt, weil in der Arbeiterchaft gleichverpflichtet, gegenübersehen, daß Arbeit und Kapital aufeinander angewiesene Faktoren in der Produktion sind, hat sich für den Kampf der Gewerkschaften viel brauchbarer erwiesen als die Lehre vom Klassenkampf. Alles Erreichte bedeutet aber nur einen Anfang. Der Anfang ist beachtlich und verpflichtet die Arbeiterjugend zu unendlichem Danke gegen die alten Führer. Durch Gründung und den Aufbau der Gewerkschaften schufen sie das Gegengewicht gegen die Willkür der Unternehmer bei der Ordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Arbeiterchaft hat durch diese Gewerkschaften Lohn- und Arbeitsbedingungen der gesamten Arbeiterchaft, vor allem aber auch der Jugend, stark verbessert. Sie hat Einfluß auf den Staat erlangt, sie hat die Arbeiter geistig wachgerufen und sie freier und selbständiger gemacht. Die Arbeiterchaft soll für ihre Arbeitsleistung einen gerechten Lohn erhalten, der die Forderung eines menschenwürdigen Daseins ermöglicht, der einen wirklichen Gegenwert für den Ertrag der körperlichen und geistigen Kraft der Arbeiterchaft im Produktionsprozeß darstellt. Die Arbeitszeit ist zu beschränken, damit Zeit zur Erholung und Knechtung der körperlichen und geistigen Kräfte verbleibt. Ein menschen- und christenwürdiges Dasein läßt sich dort nicht führen, wo Hunger und Not herrschen, wo Teuerung und Wohnungsnot das Gebotene sind. So bedeutet für uns das Wirtschaftliche nur eine Grundlage für den kulturellen Aufstieg der Arbeiterchaft. Dieses Ziel kann aber nur erreicht werden, wenn die Glieder der Bewegung alle ihre körperlichen und geistigen Fähigkeiten im glücklichen Zusammenspiel der Kräfte einlegen.

Die Rede Kaisers weckte große Begeisterung und fand immer wieder brauende Zustimmung der etwa

5000 im Saale versammelten Junggewerkschaftler, die damit zeigten, daß ihnen die christlich-nationale Arbeiterbewegung wirklich herzensnahe ist.

Danach sprach der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, Stollege (Berlin). Unsere Zeit vergibt zu schnell, wie es früher war. Der Arbeiterstand war ein mißachteter und unterdrückter Stand. In den Betrieben herrschte vielfach einseitige Unternehmerwillkür. Tarifverträge existierten vor 25 Jahren fast gar nicht. Man kannte keine Betriebsvertretung. Es fehlten ein geschicktes Schlichtungswesen, die Verbindlichkeitsklärung von Tarifverträgen und die gesetzliche Arbeitslosenfürsorge. Als 1905 für die Frauen der Jehnfundentag vorgeschrieben wurde, betrachtete man das als einen erheblichen sozialen Fortschritt. Für die Jugend ist es notwendig, zu wissen, wie es früher um die Verhältnisse des Arbeiterstandes bestellt war. Sie muß daraus lernen, um zu erkennen, daß Fortschritte nur erreicht werden können durch zielbewußte und opferbereite Gewerkschaftsarbeit. Jeder Fortschritt muß erarbeitet und erkämpft werden. Die Staatshilfe ist begrenzt. Deswegen muß der Selbsthilfe willen der Arbeiterchaft gewendet werden. Wir wollen nicht vom Stande fortstreben, wir wollen innerhalb des Standes arbeiten, um ihn dadurch in seiner ganzen Stellung zu heben. Leben ist Kampf und Arbeit. Wir müssen in der christlichen Arbeiterbewegung Dienst tun am Volksgange. Der Arbeiterstand ist von einem unsichtbaren Werte für die Volksgemeinschaft. Geheimnisvolle Kräfte ruhen in unserer Arbeit. Gerade im Christentum ist das Hohe Lied der innerlich beglückenden Arbeit verankert. Vom Standpunkte christlicher Weltanschauung ist für uns die Arbeit nicht eine Last, sondern sie ist Dienst am Volk. Sie ist Beruf in dem Sinne, daß jeder von seinem Schöpfer berufen ist, seine besten Kräfte einzusetzen für die Standesgemeinschaft und für das Volksganze. Ob gelernte oder ungelernete Arbeiter, alle können mit Recht stolz sein auf ihren Stand.

Die christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung lehnt das Schlagwort von den Einheitsorganisationen ab. Die Gründe, die für die Bildung einer eigenen christlichen Gewerkschaftsbewegung maßgebend waren, bestehen auch heute noch ungeschwächt fort. Auf Grund unserer Weltanschauung lehnen wir den Klassenkampf ab und bekennen uns zum Ausgleich der Interessengegensätze. Gerechtigkeit und Liebe gelten auch für das Wirtschaftsleben. Wir gehen nicht in erster Linie von den äußeren Formen aus, sondern von den Menschen. Unsere Anhänger haben eine große Kultur- und Menschheitsmission zu erfüllen. Die rohen Kräfte des Materialismus und des Egoismus müssen zurückgedrängt werden. Wir treten ein für die Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit und für jene Volksgemeinschaft, in der der eine sich mit dem anderen verbunden fühlt, der der eine den anderen stützt und fördert.

Ein Beifallssturm durchbraute wieder den mächtigen Saal. Begeistert sang die Jugend das Deutschlandlied. Damit war die Kundgebung beendet. Eine Festvorstellung im Waldtheater folgte am Sonntagnachmittag. Der Gesangchor des christlichen Metallarbeiterverbandes wirkte auch hier mit. Dams Schwänke und turnerische Leistungen wechselten. Wanderungen durch das schöne Ruhrtal und durch den Essener Stadtwald beschloßen den ersten Tag.

Am 6. September wurden die für unsere arbeitende Jugend im Vordergrund stehenden Tagesfragen besprochen. Zwei Vorträge führten in die Not der erwerbslosen Jugend ein. Die Arbeitslosigkeit ist zu einer Volksnot geworden. Alle Kreise sind verpflichtet, an der Bänderung dieser Volksnot mitzuhelfen. Zu begreifen sind die Einrichtungen einzelner Städte zur Fortbildung der jugendlichen Erwerbslosen. Die Entwicklung gehe dahin, daß wir in Zukunft kaum noch ungelernete Arbeiter haben werden, sondern daß eine gewisse Ausbildung von allen durchzumachen sein wird. Eine vollkommene Aenderung in der Weltwirt-

chaft führte der Krieg herbei. Wie haben heute über zwei Millionen mehr Erwerbstätige in Deutschland als vor dem Kriege. Diese Tatsache und die vervollständigung der Betriebe haben zur Arbeitslosigkeit geführt. Eifrentlicher Weise nimmt die Zahl der Erwerbslosen ab. Jugendliche Erwerbslose wird es noch 80 bis 100.000 geben. Die Schäden der Arbeitslosigkeit sind unter der Jugend oft größer als bei den Erwachsenen. Sie liegen auf sittlichem, beruflichem und nationalem Gebiet. Als christliche Gewerkschaftler haben wir die Pflicht, all denen ein Leuchter Döner und Freund zu sein, die von der Arbeitslosigkeit schwer getroffen sind.

Die Strömungen in der Jugendbewegung wurden in einem weiteren Vortrage behandelt. Dabei wurde klar gezeigt, welche Tendenzen in den konfessionellen, den sozialistischen und kommunistischen Jugendverbänden abwalten. Der christlichen Jugend ist Christus der Mittelpunkt des wirtschaftlichen und geistigen Lebens. Die Schaffung von christlichen Gewerkschaften war deshalb eine unbedingte Notwendigkeit. Heute würde die Zugehörigkeit von christlichen Arbeitern zu den freien Gewerkschaften einer Aufgabe der weltanschaulichen Grundfragen gleichkommen sein. An den harten, wirklichen Tatsachen des Lebens, an der Tatsächlichkeit der aus der Weltanschauung herausquellenden Einstellung zeichnet sich der Gedanke der Einheitsgewerkschaft.

Der letzte Vortrag behandelte die Aufgaben der Jugendführung. Die Führerarbeit muß eine selbstlose um der Jugend willen geleistete Arbeit sein. Alle Arbeit muß getragen sein von einem außerordentlich hohen Verantwortungsgefühl für die Jugend. Die Führer müssen der Jugend das Leben vorleben, das sie von der Jugend erwarten. Es gilt, das Berufs- und Standesbewußtsein, die Berufs- und Standesolidarität in der Jugend zu wecken und zu pflegen. Die berufliche Erziehung gibt das Bewußtsein der eigenen Kraft. Die gewerkschaftlichen, sozialen und wirtschaftlichen Fragen müssen erfaßt werden. Wer sein Wissen bereichert, bereichert zugleich sein Leben. In der Bildungsarbeit soll man mit den einfachsten und nächstliegenden Fragen beginnen. In der Wissensbereicherung hat die Charakterbildung zu treten. Sie fällt zwar in erster Linie der Familie, den konfessionellen Standesvereinen und den Kirchengemeinschaften zu; die Gewerkschaften haben diese Bestrebungen zu unterstützen. Wirklich bessere Verhältnisse erreichen wir auf die Dauer nur durch die Erziehung zum besseren Menschen. Förderung der Jugendarbeit ist Sache der einzelnen Organisationen und des Gesamtverbandes.

Die Vorträge erfuhren eine lebhafteste Aussprache. Zustimmung und kritisch nahm man zu den aufgeworfenen Fragen Stellung. Die Jugend ercedete so, wie es ihr ums Herz war, sie sprach von dem Nichtverstehenwollen der Älteren, von mangelhafter Ausbildung, von zu geringer Entlohnung, von all den Gefahren jenseitiger Art, die so groß sind. Die Lehrlingsordnung für das Buchbindergewerbe wurde als ein wertvolles Instrument zur beruflichen Ausbildung der Jugend bezeichnet. Schließlich, alle jugendlichen Redner gelobten der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung Treue. Kein Einheitsrappel mit verwaltenden Zielen, sondern christliche Einheitsgewerkschaften seien das Ziel.

Zwei Entschlüsse, die wir hier folgen lassen, geben gedrängt ein Bild der Wünsche und Forderungen unserer jungen Freunde:

„Die am 6. September im Städtischen Saalbau zu Essen versammelten Vertreter der Jugendgruppen der christlichen Gewerkschaften würdigen die schwere und erfolgreiche Arbeit, die die älteren Gewerkschaftskollegen für den Aufstieg des Arbeiterstandes geleistet haben. Sie fordern ihre jungen Kollegen und Kolleginnen auf, sich ihren Berufsverbänden zu weitgehendster Mitarbeit zur Verfügung zu stellen. Die Gewerkschaftstätigkeit als Vorstandsmitglied oder Vertrauensmann ist für jeden Jugendlichen eine Quelle reichlicher Lebenserfahrung. Gemeinsam mit den Älteren Kollegen wollen wir arbeiten an dem Aufstieg des deutschen Arbeiterstandes.“

Wir erwarten von den Älteren Kollegen, daß sie unsere Forderungen auf ausreichende Freiheit und ausreichende Entlohnung, wie diese auf dem Dortmunder Kongress der christlichen Gewerkschaften aufgestellt wurden, unterstützen.

Wir weisen hin auf die Not der erwerbslosen Jugend, die zu einer Volksnot zu werden droht. Wir erwarten von der Regierung, den Stadtverwaltungen, daß sie in weit größerem Umfang als bisher Einrichtungen für die Beschäftigung und Schulung erwerbsloser Jugendlicher schaffen.

Die von einzelnen Städten getroffenen Einrichtungen zur Linderung der Not der erwerbslosen Jugend werden anerkannt und beglückt. Notwendig ist, daß die Regierung in größerem Umfang als bisher, den Städten und Gemeinden finanzielle Unterstützungen angebeihen läßt.

Das staatliche Unterstützungswesen ist dergestalt auszubauen, daß die Altersgrenze der Unterstützungsberechtigten herabgesetzt wird.

An Handwerb und Industrie richten wir die dringende Bitte, unter Mitwirkung der Gewerkschaften schon heute in geeigneten Werkstätten Lehrlinge heranzubilden, welche die Wirtschaft notwendig braucht.

Erneut erheben wir die Forderung des Dortmunder Kongresses der christlichen Gewerkschaften auf endliche Verabschiedung des Gesetzes über Ausbildung Jugendlicher.“

„Die in Essen aus Anlaß des ersten Reichstreffens der christlichen Gewerkschaftsjugend versammelten Vertreter erkennen die besondere Aufgabe der christlichen Gewerkschaften für Stand und Volk voll und ganz an. Sie weisen aber auch hin auf die hohe Bedeutung der Jugendbewegung für die innere und äußere Erziehung der christlichen Gewerkschaften und die Verwirklichung der Gewerkschaftsziele. Sie erfinden sowohl die Gesamtverbandsleitung wie auch die Leitungen der einzelnen Berufsverbände, der Jugendbewegung höchste Förderung zuteil werden zu lassen.“

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine gute und gesunde Entwicklung der Jugendbewegung ist die sorgfältige Auslese und gründliche Veranberbildung geeigneter Jugendführer und -Führerinnen. Als solche dürfen nur charaktervolle, selbstlose, von hohem Verantwortungsgedahl und großer Liebe zur Jugend besetzte Menschen in Betracht kommen. Ihnen muß sowohl seitens der Gesamtverbandsleitung wie seitens der einzelnen Berufsorganisationen durch Veranberstattung von Jugendführerkursen und -konferenzen, durch Vergabe einer Jugendführerkorrespondenz und durch

Der „Deutsche“ vom 7. September 1926 berichtet:

Erfolge der Hausagitation

Einige Mitglieder der Ortsgruppe Klein-Steinheim am Main des Zentralverbandes christlicher Tabakarbeiter Deutschlands hielten am letzten Sonntag eine Hausagitation ab. Es wurden 24 Kolleginnen besucht. Von diesen wurden 15 neu aufgenommen und eine trat vom Deutschen Tabakarbeiterverband zum christlichen Verband über. Vier weitere Kolleginnen erklärten sich bereit, die bereits eingestellte Beitragszahlung wieder aufzunehmen und die rückständigen Beiträge nachzahlen. — Das vorstehende Ergebnis zeigt, wie sich durch eine gut vorbereitete und planmäßig durchgeführte Hausagitation schöne Erfolge für die gewerkschaftliche Organisation erzielen lassen.

Machen wir es den rührigen Tabakarbeitern gleich.

Wir können es, wenn wir wollen!

Bermittlung einschlägiger Literatur vermehrte Gelegenheit zur Durchbildung geboten werden.

Aufgabe der Jugendführung ist es, die durch die Berufsverbände erfaßte Jugend zu berufstätigen, standesbewußten und sittlich hochstehenden Menschen zu erziehen und in diesen den Willen zur selbstlosen Mitarbeit in der Berufsorganisation und der Gesamtbewegung und an der Verwirklichung unserer Zukunftsziele zu wecken und zu fähigen, und sie für diese Arbeit zu befähigen. Dabei ist sich die Vertretung bewußt, daß zur Erfüllung dieser Aufgabe eine tiefe christliche Lebensauffassung unserer Jugend Voraussetzung ist. Darum hält sie die gleichzeitige Zugehörigkeit der gewerkschaftlich erfaßten Jugendlichen zum konfessionellen Jugendverein und ein eintätiges Hand in Hand arbeiten der gewerkschaftlichen und konfessionellen Jugendbewegung für dringend wünschenswert. Wir fordern die jugendlichen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften zur Mitarbeit und tätigen Mitarbeit in den konfessionellen Jugendvereinen auf.“

Wer Zeuge aller Veranstaltungen des ersten Reichsjugendtages unserer christlichen-nationalen Arbeiterjugend war, der wird den Eindruck dieser Tagung nicht so leicht vergeffen. Die machtvolle Ausdehnung am Sonntag und die freien und offenen Ausprägungen am Montag, sie kündeten vom Leben und Streben der Jungmänner. Nun soll die Begeisterung hineingetragen werden in jeden Ort unseres Vaterlandes. Jugend heraus!

Der erste Reichsjugendtag in Essen wird in Verbindung mit dem Treffen unserer Lehrlingskollegen in Hildesdorf auch die Arbeit in unseren Lehrlingsabteilungen befruchten. Das muß sich bald zeigen in der zahlenmäßigen Entwicklung und in der inneren Festigung der Abteilungen.

Führertagung der christlichen Gewerkschaften

Auf dem Dortmunder Kongress der christlichen Gewerkschaften traten die innerorganisatorischen Fragen der Bewegung gegen die grundsätzliche Haltung und die Stellungnahme zu Fragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik in den Hintergrund. Es wurde jedoch die Notwendigkeit betont, auf einer besonderen Führertagung die innerorganisatorische Verfassung der christlichen Gewerkschaften ausgiebig zu erörtern. Die vorgesehene Tagung fand in den Tagen vom 8.—10. September in Königswinter statt. In der dreitägigen Aussprache wurden behandelt: der organisatorische

Zustand der Bewegung, das Beitrags- und Unterstützungswesen, Voraussetzungen für ein erfolgreiches Arbeiten der Gewerkschaften, Methoden erfolgreicher Agitations- und Kleinarbeit, der Gewerkschaftsnachwuchs und die Strömungen in der Jugendbewegung, Statistik und Berichterstattung der Verbände, die Gewerkschaftspresse. Es ist zu erwarten, daß die eingehende Aussprache nicht ohne günstige Auswirkungen sein wird.

Bei den Beratungen wurde auch die Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie in den Kreis der Erörterungen gezogen. Begrüßt wurde die ausgesprochene Bereitwilligkeit der Anerkennung der Gewerkschaften und der Wille, mit der Arbeiterchaft gemeinsam auf dem Boden des Volksstaates zu wirken. Es klaffe allerdings zwischen den Ausführungen Dr. Silberbergs und dem praktischen Verhalten eines sehr großen Teiles der Industriellen ein solch großer Widerspruch, daß man unmöglich an einen plötzlichen Meinungswandel auf der Arbeitgeberseite glauben könne. Gene demokratische und soziale Gesinnung, die Herr Dr. Silberberg schon immer bekundet habe, sei keine Gewähr für einen Gesinnungsumschwung der Arbeitgeber überhaupt.

Zwischen dem Novemberabkommen von 1918, das die Gewerkschaften als die berufene Vertretung der Arbeitnehmerchaft durch alle maßgeblichen Arbeitgeberverbände anerkenne und der Rede Dr. Silberbergs liege ein Berg von Taten zahlreicher Arbeitgeber, die genau das Gegenteil der damaligen Abmachungen bedeuten. Die entscheidende Tat auf Arbeitgeberseite bestünde, daß sehr zahlreiche Arbeitgeber genau das Gegenteil von dem täten, was angeblich Wille der Arbeitgeberführung ist. In der Führung der Arbeitgeberverbände habe sich bislang noch kein ernstlicher Wille gezeigt, den Lumpensummenverbot sozial einseitiger Arbeitgeber an der Arbeiterchaft durch die Förderung der Bestrebungen der freien Werkvereine usw. entgegenzuwirken.

Die Ausführungen Dr. Silberbergs über die christlichen Gewerkschaften nahm die Führertagung hin als eine Anerkennung für die christliche Gewerkschaftsbewegung. Der in diesen Ausführungen zu erkennende Versuch, den Einfluß der christlichen Gewerkschaften zurückzudämmen und dem der freien Gewerkschaften zu stärkerer Auswirkung zu verhelfen, mahnte die Arbeiterchaft zur Wachsamkeit gegenüber der zukünftigen Arbeitgeberpolitik. Die christlichen Gewerkschaften seien zwar nach wie vor bereit, mit den übrigen Schichten des Volkes positiv an der Erfüllung der Staatsaufgaben mitzuwirken. Niemals würden sie bei allem Ansehen lassen, was zu tun für die Arbeiterchaft notwendig sei.

Eine sehr seltene Beurteilung fanden die Äußerungen des Reichsfinanzministers Dr. Reinkopf auf der Industriertagung über Steuerermäßigungen für die Industrie. Eine möglichst geringe Steuerlast für alle Volksschichten und auch für die industriellen Unternehmen sei zwar ein staatliches Ideal. Der Erreichung dieses Ideals werde jedoch gehemmt durch andere vordringliche Staatsaufgaben. Zur Erfüllung dieser dürften dem Staat die notwendigen Mittel nicht entzogen werden. Die Tatsache, daß die deutsche Industrie aus sich heraus nicht genügend Initiativ entwickle, den unhaltbaren Zuständen auf dem Arbeitsmarkt zu begegnen, durch Verbilligung der rationalisierten Produktion und durch Beschäftigung der heutzutage brachliegenden Arbeitskräfte, mache eine erhöhte Wirksamkeit der Reichsregierung auf diesem Gebiete notwendig. Die Reichsregierung dürfe sich in der gegenwärtigen Zeit nicht der Mittel begeben, die sie in die Hand bekomme, um eine Erweiterung des Arbeitsbeschaffungsprogramms, die verstärkte Förderung des Wohnungsbaues und die Vinderung sonstiger sozialer Not usw., durchzuführen. Erst sei der großen Not zu steuern unter den Arbeits- und Wohnungslosen und der Not der alten auf die Straße gesezten Arbeiter durch Verstopfung der Quellen dieser Not. Danach erst dürfe das Reich an steuerliche Erleichterungen für die Industrie denken, der es im großen und ganzen gar nicht so schlecht gehe.

Zur Allgemeinverbindlichkeit des Reichstarifvertrages für das Buchbindergewerbe — Api-Vertrag

Der Api-Vertrag wurde im Dezember 1925 erstmals von der Reichsarbeitsverwaltung für allgemein verbindlich erklärt. Mit Rücksicht auf den neuen Vertragsabschluss im Februar 1926 haben die Vertragsparteien erneut um die Allgemeinverbindlichkeitserklärung nachgesucht und erwartet, daß mit Rücksicht auf die fast restlose Durchführung des Vertrages keinerlei Vorbehalte seitens der Reichsarbeitsverwaltung geltend gemacht würden. Nur für den Bezirk Düren gilt vorerst noch ein Sondertarif für die Betriebe der papierverarbeitenden Industrien, und drei bis vier schleifische Betriebe haben sich bisher mit Rücksicht auf die Vorbehalte in der Allgemeinverbindlichkeit und der eigenartigen Stellung der Betriebe, sowie Biegiamkeit eines großen Teils der Arbeiterchaft vor dem Reichstarif drücken können.

Der Reichstaxtarifvertrag hat im Buchbindergerwerbe und verwandte Berufe so überwiegende Bedeutung, daß nur unzulässige Motive in Form von Schutzkonzurrenz für einzelne Unternehmer den Grund abgeben, gegen die Allgemeinverbindlichkeit Sturm zu laufen. Dem Zweck der Allgemeinverbindlichkeit wird aber nicht gedient, wenn ein halbes Tausend Unternehmer durch verschiedene Unternehmerrgruppen die Reichsarbeitsverwaltung bestimmen können, nicht nur die bisherigen Ausnahmen beibehalten, sondern im besonderen zugefugt, daß dieselben in bezug auf die Reichstaxtariflohnsätze auch jetzt noch geschützt bleiben. Es steht doch ohne allen Zweifel fest, daß der Reichstaxtarifvertrag für das Buchbindergerwerbe bei Beantragung der neuen Allgemeinverbindlichkeit viel besser durchgeführt war als bei dem Antrag und Auspruch der ersten Verbindlichkeit. Dieser Umstand hätte nach unserer Auffassung für die Reichsarbeitsverwaltung Veranlassung sein sollen, die Allgemeinverbindlichkeit ohne jeglichen Vorbehalt auszusprechen.

Es gibt kaum einen Geschäftsbücherfabrikanten in Deutschland, der nicht bei Klagen über den schlechten Geschäftsgang auf die ungesunde Brieger Konkurrenz verweist. Trotzdem hat die Reichsarbeitsverwaltung monatelang untersucht, auf welche Art und Weise dem Verlangen der Herren aus Brieg, sowie der schließlichen Arbeitgebervereinsung Rechnung getragen werden kann. Es wurden Konferenzen abgehalten und man hat die Brieger Fabriken durch Vertreter beaufsichtigen lassen. Anlässlich dieser Beaufsichtigung haben die Vertreter der Firma Heinz, sowie Löwenthal in Brieg dem Vertreter der Reichsarbeitsverwaltung darzulegen versucht, daß ihre großen Betriebe zusammenrechnen, wenn sie die Löhne des Reichstaxtarifs Lohnklasse IV bezahlen müßten. Dabei hat am gleichen Tage in Breslau in gleicher Sache eine Konferenz der Vertragskontrahenten mit den schließlichen Vertragsgegnern stattgefunden, in deren Verlauf ein Vertreter der Breslauer Kleinmeister folgendes erklärte: „Wenn wir kleinen Betriebe in Breslau den Reichstaxtariflohn der Klasse II zahlen können, dann können die Brieger Fabriken erst recht den Reichstaxtariflohn der Klasse IV bezahlen, und wir verlangen daher mit den Gewerkschaften die Ausdehnung der Allgemeinverbindlichkeit auf die Brieger Firmen.“

Auch diese und ähnliche Ausstellungen haben es nicht vermocht, die berechtigten Ansprüche der Vertragsparteien bei der Reichsarbeitsverwaltung durchzusetzen. Im Gegenteil, die schließlichen Außenzeiger sind in bezug auf den Reichstaxtarifvertrag noch besser geschützt wie bisher. Fast möchte man glauben, es sei notwendig, daß sämtliche vertragstreuen Firmen bei der Reichsarbeitsverwaltung protestieren müssen, um den harten Einfluß der wenigen Tarifgegner bei der Reichsarbeitsverwaltung zu brechen.

Hoffentlich zieht auch die Arbeiterschaft der von der Allgemeinverbindlichkeit ausgenommenen Betriebe die richtigen Konsequenzen, indem sie sich reiflos der Organisation anschließt, um mit Hilfe der Schlichtungsausschüsse das zu erreichen, was notwendig ist. Mit der gelben Werkgemeinschaft in Brieg wird stets nur das zu erreichen sein, was dem Unternehmer zum Vorteil gereicht. Dem christlichen Verleger und Gebetbuchfabrikanten Herrn Taubitz in Habelschwerdt raten wir im besonderen, bei der zuständigen geistlichen Behörde einmal Rückfrage zu halten, ob sein Verhalten der Arbeiterschaft gegenüber als christliche Nächstenliebe gelten kann, wenn er nur allein den Lohn bestimmt, die maßgebenden Leute zur Unterschrift zwingt, den von ihm festgesetzten Lohn anzuerkennen und durch Anschlag den Beitritt zu irgend einer gewerkschaftlichen Organisation verbietet.

Möge man allerorts die richtige Lehre ziehen und nicht nur der Organisation die Treue bewahren, sondern auch werden, damit der letzte Unorganisierte dem Verbandszugeführt wird.

Wir lassen die Entscheidung der Reichsarbeitsverwaltung folgen.

Entscheidung.

Die nachstehenden tariflichen Vereinbarungen werden für den angegebenen Geltungsbereich gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 in der Fassung des Gesetzes vom 23. Januar 1923 („Reichsgesetzblatt“ S. 67) für allgemein verbindlich erklärt:

1. Vertragsparteien:
 - a) auf Arbeitgeberseite: Arbeitgeberverband der Papier verarbeitenden Industriellen (Fachgruppe „Briefumschlag- und Papierausstattungsfabrikation“ und Fachgruppe „Geschäftsbücher, Notizbücher, Schreibhefte- und Zeichenmittelfabrikation und verwandte Betriebe“); Bund Deutscher Buchbinder-Zunungen;
 - b) auf Arbeitnehmerseite: Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands; Graphischer Zentralverband.
2. Abgeschlossen am 17. Februar 1926, a) Reichstaxtarifvertrag, b) Lohnvereinbarung.
3. Beruflicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit:

Gewerbliche Arbeiter in Buchbinderereien (handwerksmäßigen Betrieben), Kreschorgel- und Prägenanstalten, Geschäftsbücher, Notizbücher, Schreibhefte- und Zeichenmittelfabriken, sowie in Briefumschlag- und Papierausstattungsfabriken. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich hinsichtlich des Reichstaxtarifvertrages nicht auf solche Betriebe, für welche Sondertarifverträge bisher in Geltung sind, und hinsichtlich der Löhne nicht auf solche Betriebe, für welche Sondertarifverträge bisher in Geltung sind oder abgeschlossen werden.

4. Männlicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Gebiet des Deutschen Reiches.
5. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich hinsichtlich der Bestimmungen über die Lohnregelung nicht auf die Städte Brieg, Briegau und Habelschwerdt. Die Ausdehnung der Allgemeinverbindlichkeit auf diese Orte bleibt vorbehalten.
6. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich nicht auf die Bestimmungen über Schlichtung von Streitigkeiten (Abschnitt XIV des Hauptvertrages) und Abschnitt C und D des Reichstaxtarifvertrages.
7. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 1. Juli 1926. Die allgemeine Verbindlichkeit des Tarifvertrages vom 27. September 1924 und der Nachträge vom 22. Juni 1925 und 14. Januar 1926 tritt mit dem Ablauf der Vereinbarung außer Kraft.

Dr. Ehrup.

Der innere Feind

In einem beachtenswerten Aufsatz hat Kollege Preis auf den „Feind in den eigenen Reihen“, die Unorganisierten, aufmerksam gemacht; die Schlüsse und Folgerungen der Unternehmerschaft aufgezeigt, die sie aus einer mangelhaften gewerkschaftlichen Erfassung der Arbeiterschaft insgesamt ziehen. Auch sind wertvolle Fingerzeige zu planmäßiger Werbearbeit gegeben.

Jetzt, da allmählich die Witterung einem all zu eifrig betriebenen Sport so wieso einen Kiesel vorschleibt, ist die geeignete Zeit, durch Hausagitation und Werbeerfassungen für Zuwachs zu sorgen. Das Gewinnen neuer Mitglieder ist noch verhältnismäßig leicht, wenn sich nur überall einige überzeugte und arbeitswillige Kolleginnen und Kollegen tüchtig ins Zeug legen. Die Hauptschwierigkeit kommt aber erst dann, wenn es gilt, diese Reutlinge auf gewerkschaftlichem Boden heimisch zu machen. Es geht hier wie im Kriege. In fruchtbringendem, wohl vorbereiteten Angriff eine Stellung zu sichern, was leichter, als nachher das zermürbende „halten“. Es waren zähe, trotige Männer, die das vollführten, und denen es nur gelang, wenn jeder einzelne unentwegt an seinem Plage aushielt. Auch wir müssen die „Stellung halten“ und ausbauen. Und hier kommt der andere Feind in den eigenen Reihen, der unter Umständen gefährlicher ist, wie der außenstehende Unorganisierte. Der Unverstand, die Gleichgültigkeit und Disziplinlosigkeit in gewerkschaftlichen Dingen, die schlafpeinartige Mutlosigkeit, das ist der innere Feind, der mit allen Mitteln bekämpft werden muß.

Was hat der deutsche Arbeiter nicht alles auf sich nehmen müssen: Krieg, Inflation, Ruhestreik, trafen ihn besonders hart. Doch heute ungeheure Arbeitslosigkeit, drückende Laster und Entbehrungen, in mangelhaften, unzureichenden Wohnungen lebt er im immerwährenden harten Kampf um des Lebens Notdurft. Dazu steht er in dauernder Abwehrstellung gegen traffen Mannonsgeist, der ihm die sozialen Einrichtungen, seine mühsam erkämpften Tarife nehmen, ihm seine Gleichberechtigung als Mensch absprechen will. Daß nun auch oftmals dringende Notwendigkeiten nicht durchgeführt werden können, ja oft kaum das schon Erzwungene gehalten werden kann, macht viele müde und mutlos. „Es hat doch alles keinen Zweck.“ Diese entmutigten Menschen aufzurichten, ist mit eine Aufgabe der Gewerkschaften, ohne welche ja ein so zähes Ringen gar nicht durchgehalten werden könnte? Wie und wo soll das geschehen? Ueberall wo sich Gelegenheit dazu bietet im Betrieb und allererster Linie natürlich in Versammlungen durch befehlende Vorträge, weiter durch persönliche Aufklärung von Mann zu Mann, durch kollegiales Eingehen und Besprechen der Klagen und Wünsche. Wer die Hoffnung verloren, gibt sich selbst auf! Deshalb dürfen Schwarzseher nirgends geduldet werden. Ein gesunder Optimismus, natürlich gepaart mit zähem Willen, muß sich überall ausbreiten.

Sehen wir nun einmal daraufhin unsere Versammlungen an. In den Versammlungen soll sich das Leben einer Zählstelle spiegeln, hier ist der Ort zu gegenseitigem Meinungsaustausch, zu Belehrung und Schulung. Hier können und sollen Fragen gewerkschaftlicher und beruflicher Natur gestellt und beantwortet werden. Hat ein Vorstandsmitglied oder Vertrauensmann seine Pflicht veräußt — hier in der Versammlung hat jedes Mitglied die Möglichkeit, Mißstände zu rügen und auf Abhilfe zu bringen. Hier können Vorgänge in den einzelnen Betrieben besprochen, und durch Vergleich mit ähnlichen Vorkommnissen der beste Weg zur Abhilfe gefunden werden. Jeder ein-

zelne hat hier Gelegenheit Werbemöglichkeiten und -erfahrungen zu besprechen und Anregungen für fruchtbares Arbeiten zu geben und zu empfangen. Kurz, eine Versammlung kann so interessant und anregend sein, daß jedermann in ihr etwas lernen und gewinnen könnte, wenn — ja wenn — alle mitmachen und alle bei der Sache sind. Wie sieht es aber leider oftmals aus? Der Vorstand gibt sich die größte Mühe, sucht Referenten, bereitet dies und jenes vor, um nachher oftmals im Bericht schreiben zu müssen, daß bedauerlicherweise, infolge schlechten Besuches der Vortrag des Kollegen Soundso nicht gehalten werden konnte oder ähnliche Dinge. Das führt dahin, daß sich mit der Zeit der Vorstand gar nicht mehr getraut, einen Redner zu bestellen, daß er selbst den idealen Schwung und seine Arbeitsfreude verliert. Er arbeitet ja nicht um Ehren und Anerkennung einzuhelfen, sondern aus innerer Ueberzeugung für das Wohl der Gesamtheit. Kümmerst sich die Kollegenschaft gar nicht um seine Arbeit, dann kommt er mit der Zeit eben dahin, sich auch nicht mehr um sie zu kümmern. Weichädigt ist dann die Gesamtheit, geschädigt durch den eigenen Unverstand. — Ein anderer Fall. Einige begeisterte Mitglieder haben in mühevoller Hausagitation, treppauf, treppab, eine Anzahl Unorganisierte befehrt und bringen sie nun mit in die Versammlung. Diese Reutlinge kommen mit hochgepannten Erwartungen. Sie süßten sich als Aufsteigende ein, fühlten ihre Schwäche. Nun wolkten sie das Leben und den gewerkschaftlichen Zusammenhalt sinnsfölig vor Augen sehen. Stattdessen sehen sie vielleicht kaum ein Viertel der angebotenen Mitgliederzahl — sehen und hören die Schlamperei, allenfalls noch unsuchbare Mängel — und gehen enttäuscht nach Hause. Statt begeistert und angeregt zu werden, sind sie vielleicht schon wieder verloren. Dann darf nicht vergessen werden, daß auch die Öffentlichkeit und vor allem die Arbeitgeber ihre Beobachtungen machen. Wenn wir etwas gelten wollen, müssen wir danach auftreten und handeln. Nicht nach Mitgliederzahlen allein werden wir eingeschätzt, maßgebend ist der Geist — und das vorhandene Vermögen. Wir müssen also Opfer zu bringen wissen. Hierher zählt aber nicht der Verbandsbeitrag! Der war noch immer die beste Sparrasse des Arbeiters! Wer das nicht glaubt, stelle einmal eine Berechnung an. Er vergleiche Lohn und Arbeitsbedingungen in Orten, wo die Gewerkschaften zahlenmäßig zu schwach, oder durch die Freiheit der Mitglieder zerstückelt und in Werksgemeinschaften umgewandelt werden, gegenüber unseren Tarifen. (Zahlen vermag die Zentrale zu liefern) (Siehe Schließen, D. Med.) Unter Opfer ist zu verstehen der regelmäßige Versammlungsbesuch, auch bei schlechtem Wetter; die Leistung angemessener Sonderbeiträge zur Unterstützung in Not geratener Arbeitskollegen, die Beteiligung an Hausagitationen, kurz jede persönliche Arbeit und Mühewaltung im Dienst der Sache. Auch die gelegentliche Hintenanstellung eigener Wünsche und Einordnen in Mehrheitsbeschluß kann ein Opfer sein. Jede Kollegin und jeder Kollege muß sich als lebendiges Glied einer großen Familie fühlen, muß wissen, daß der Verband nur das sein kann, was die Mitglieder aus ihm machen. Nicht jeder braucht Vorstand und Führer sein, aber jeder muß sich mit dem selbstgenügsamen Führer verbunden fühlen, muß seine Arbeit schäpen und unterstützen. Alle müssen sich mitverantwortlich fühlen, müssen Anteil nehmen am Leben und Treiben ihres Verbandes im ganzen und ihrer Zählstelle im besonderen. Dazu gehört auch das Leben des Verbandesorganes, gehört auch, daß die Beiträge pünktlich und in der richtigen Klasse geleistet werden. —

Jetzt kommt der Winter, wollen wir nicht alle diese Zeit benutzen, und allerorts ein eifriges Leben und Werben entfalten? Es müßte ein Wettstreiten in den Zählstellen sein, die schönsten und bestbesuchtesten Versammlungen zu haben, alle Lauen und Gleichgültigen aufzurütteln. Ein kleiner, eifriger Stamm ist überall vorhanden, diese müssen gleichsam als Sauerteig wirken. Die Aelteren dürfen nicht bequem werden, sie müssen den Jungen ein gutes Beispiel geben, sie anspornen. Vor allem sie als gleichwertige Arbeitskollegen anerkennen und behandeln. Die Jüngeren werden sich dann schon nicht übertrumpfen lassen wollen. Es lohnt sich, so zu arbeiten. Wir sind jetzt schon etwas, das beweisen die Anfeindungen von allen Seiten. Viel Feind? Viel Ehr! Wir können aber noch viel mehr werden, wenn wir den inneren Feind bezwingen, wenn jede Kollegin und jeder Kollege sich bewußt ist und danach handelt:

Der Verband bin ich!

E. S.

Aus dem Gewerbe

Kollegen, wahrt euer Recht! Ein Buchbindergehilfe, der schon längere Zeit arbeitslos war, bewarb sich um eine Stelle als Drukerbuchbinder in Bochum. Am Montag, den 31. August, stellte der Kollege sich vor. Der Meister hatte es so eilig mit der Anstellung, daß der Gehilfe sofort mit der Arbeit

beginnen mußte. Da der Kollege von auswärts war, wollte er erst sein Arbeitszeug holen. Doch die vorliegende Arbeit war eilig, und der Kollege sollte zu arbeiten anfangen. Nach Beiragen, was denn an Lohn gezahlt würde, glaubte der Herr Prinzipal die lange Erwerbslosigkeit des Kollegen ausnützen zu können und bot mit unter dem Tariflohn. Damit war unser Mitglied nicht einverstanden, er verlangte wenigstens den Tariflohn. Der Prinzipal entgegnete, es seien genug Leute zu noch niedrigerem Lohne zu haben. Nach langem Hin und Her sollte der Kollege erst mal arbeiten, mit dem Lohn würde man sich schon einigen. Der Kollege hatte entschieden seinen Tariflohn verlangt. Nach Arbeitschluss des betreffenden Tages ließ der Prinzipal unserem Kollegen erklären, er (der Prinzipal) hätte sich die Sache überlegt, er wolle doch einen „Älteren“ Buchbinder einstellen. Unser Kollege erhielt seine Papiere und sein Geld und konnte gehen. Der Herr Prinzipal, den unser Kollege gern gesprochen hätte, ließ sich nicht sehen. War wirklich der angegebene Grund der wahre, oder hatte sich inzwischen ein „Auchkollege“ zu einem untertariflichen Lohn zur Arbeit angeboten? Kollegen, wahr! überall euer Recht! Laßt euch auch nicht durch lange Arbeitslosigkeit auf untertarifliche Entlohnungen ein. Damit schadet ihr eurem Stande und euch selbst!

Berichte aus unseren Zahlstellen

Berlin. Nach den guten Erfolgen, welche der erste Lehrgang in Einheitslehrgang gezeitigt hat, soll am 8. Oktober ein zweiter Anfängerkursus beginnen. Die Buchdruckerstenographenvereinigung ladet die Mitglieder des Graphischen Zentralverbandes wiederum dazu ein. Der Lehrgang beginnt am Freitag, den 8. Oktober, im Gärtnerheim, Stralauer Straße 53. Teilnahmegebühr einschließlich Lehrbuch 3.— M. Redaktionen sind an den Leiter der Vereinigung, Carl Bäcker, Berlin N 20, Meppiusstraße 3, zu richten. Der Anfängerkursus wird ebenfalls jeden Freitag in obengenanntem Lokal weitergeführt. Bei der Wahl eines Stenographiesystems sollte man nur noch das Einheitsystem berücksichtigen. A. B.

Effen. Für den 22. August hatte die Zeitung unserer Zahlstelle zu einer gemeinsamen Beschäftigung der großen Düsseldorf-Ausstellung „Gesolei“ eingeladen. Außer einer zufriedenstellenden Beteiligung unserer Mitglieder, hatten sich noch einige Kollegen aus Dortmund und Warming angegeschlossen. Unser verehrter Bezirksleiter Kollege Kembügl er, der bei seiner Veranstaltung fehlt, hatte es sich nicht nehmen lassen, mitzukommen. Die Führung durch die Ausstellung hatten in dankenswerter Weise die Düsseldorf-Kollegen übernommen. Und wie war's in Düsseldorf? — — — Da konnte man mit dem Dichter Gottfried Keller sagen: „Trink, o Auge, was die Wimper hält, von dem goldenen Ueberflus der Welt.“ Allen Teilnehmern wird der Tag ein Erlebnis bleiben. „Gesolei“, welche überwältigende Eindrücke. Rhein und Leuchttourne, welche herrliche Poesie. Den Düsseldorf-Kollegen auch an dieser Stelle herzlich Dank.

Effen. Unserer planmäßigen Monatsversammlung am 2. September ging am Montag, den 31. August, im laib. Gesellschaften eine außerordentliche Vorstandssitzung voraus, an welcher auch unser Bezirksleiter Kollege Kembügl er teilnahm. Die Mitgliederversammlung leitete der 2. Vorsitzende, Kollege Dünke, wegen Verhinderung des 1. Vorsitzenden, Kollegen Krndt. Kollege Dünke machte die Aufnahme von zwölf Mitgliedern bekannt. Die jugendlichen Kollegen wurden so herzlich wie dringend zur Teilnahme an der Arbeitsjugendtagung aufgefordert. Dann ergriff Kollege Kembügl er das Wort zu einem einfüßigen Vortrag über das Thema „Gewerkschaftliche Heimarbeit“. Diese Analyse des so wichtigen Punktes ergab manchen praktischen Wink für die kommenden Winterarbeit. Herzlichen Dank unserem Bezirksleiter für seine trefflichen Ausführungen. In der Aussprache wurde eifrig Gelegenheit genommen, sich über manches Klarheit zu verschaffen. Kollege Killa s, Bezirksleiter des Gutenberg-Bundes, war inzwischen erschienen und richtete einige Worte an die Versammlung. Der Punkt Winterprogramm nahm geraume Zeit in Anspruch. Die nächste Versammlung wird uns zum Ziele bringen. Wegen 10 Uhr schloß Kollege Dünke offiziell die Versammlung. In gemüthlicher ungenzwungener Unterhaltung blieben die Kollegen noch ein Stündchen zusammen um auch noch wieder von Herzen zu lachen nach der Besuche: „Eist mach Dein Sach, dann trink und lach.“ — Allen nicht anwesenden Kollegen eine wichtige Notiz: Jeden 1. Montag im Monat 7½ Uhr: Vorstandssitzung. Jeden 1. Donnerstag im Monat: Versammlung. Nicht noch einmal darf zu gutes oder zu schlechtes Wetter ein Grund zum Fernbleiben der Versammlung sein.

Hamm i. Westf. Am 16. September feierte unser Kollege Schüller bei der Firma Beer & Thiemann sein 25jähriges Arbeitsjubiläum und zugleich auch

die silberne Hochzeit. Wie wünschten dem Doppeljubiläum und seiner Frau Gemahlin auch an dieser Stelle noch viele Jahre Gesundheit, Glück und Segen.

Jerlohn. Die Veranstaltung ist gelungen und sehr schön war's.“ So haben wohl alle gedacht, die am Sonntagabend, den 28. August, an der Ortsgruppenfeier hier teilgenommen haben. Es war die erste Feier in der Beklebenszeit unserer Ortsgruppe. Geplant war eine solche schon lange, aber die Furcht vor einem Mißlingen ließ diesen Gedanken nicht zur Ausführung kommen. Unser Bezirksleiter, Kollege Kembügl er (Dortmund), der sich gerade mit unserer Ortsgruppe viel Mühe macht, hat Recht behalten, wenn er sagte: „Wenn man will, geht alles.“ Um 8½ Uhr begrüßte Kollege Becker die Erschienenen, u. a. auch den Vorsitzenden der Freudenberger Ortsgruppe, Kollegen Franz Beyinger. Besonders begrüßte er seine Freude über den guten Besuch der Kolleginnen aus. Kollege Kembügl er richtete ebenfalls einige Worte der Begrüßung an die Anwesenden, besonders an die Angehörigen der Mitglieder. Nicht große Feste wollen wir feiern. Nicht wollen wir im Vergnügen unsere Gewerkschaftspflichten vergessen. Notwendig ist aber auch, und das Recht dazu haben gerade wir als christliche Gewerkschafter, einmal auszusprechen. An einem Tage uns zu freuen und wieder neuen Mut und neuen Gewerkschaftsgeist zu erhalten im Kreise von Gleichgesinnten, ist ein gutes Recht, welches uns niemand freitrag machen kann. Der erste Teil des Abends bestand aus gemeinschaftlichen Liedern, Musik und Gedichtvorträgen zweier heijiger Verbandskolleginnen. Den Hauptteil bildete jedoch ein Festvortrag des Kollegen Kembügl er „Warum Graphischer Zentralverband?“ In äußerst geschickter Weise verstand es der Redner, angefangen vom Werden der Arbeiterbewegung überhaupt, die Verhältnisse, die zur Gründung der christlichen Gewerkschaften geführt haben und ihre übertragende Bedeutung für den einzelnen und vor allem die Notwendigkeit unseres Graphischen Zentralverbandes für unseren Berufsstand in überzeugender Weise darzutun. Die Be an der Arbeitersache, d. h. Unorganisiert, die wohl ernten aber nicht säen wollen, können wir im ganzen Gewerbe und vornehmlich in Jerlohn nicht gebrauchen. Sehr eingehend beschäftigte sich Kollege Kembügl er mit unseren heijigen Verhältnissen. Daß noch vieles zu bessern ist und hierzu die Mitarbeit aller nötig ist, dürfte jeder Kollegin und jedem Kollegen an diesem Abend klar geworden sein. Der starke Beifall und der Dank des Kollegen Becker im Namen aller Anwesenden dürfte Kollegen Kembügl er die Wichtigkeit seiner Ausführungen gezeigt haben. Der zweite Teil des Abends brachte humoristische Vorträge, Vertiefung eines „edlen Tropfens“, Saalpost und auch ein gemüthliches Tänzen. Reichlich „fröh“ trennte man sich in dem Gedanken, einige schöne Stunden verlegt zu haben, und wohl mit der Hoffnung auf eine spätere Wiederholung eines solchen Abends. In der Zwischenzeit wollen wir alle an dem arbeiten, was uns im ersten Teil des Abends als Aufgaben gezeigt wurde zum Besten unser selbst im Graphischen Zentralverband.

Kempten. In der am 14. August abgehaltenen Monatsversammlung erstattete Kollege Katt Bericht über die Regensburger Konferenz. In der Aussprache, an welche sich die Kollegen sehr rege beteiligten, wurde durchweg die Ablehnung der Bezirksverbandsgründung bedauert, um so mehr, als dieselbe eigentlich nur im Punkt „Finanzierung“ zum Scheitern kam. Die Zahlstelle Kempten hätte in Anbetracht der Vorteile ihrer Gründung für alle Beteiligten gern einen Beitrag geleistet, um so eine fruchtbringende Organisationsstätigkeit innerhalb Bayerns zu ermöglichen. Es wird erwartet, daß in dieser Angelegenheit noch nicht das letzte Wort gesprochen ist und bei nächster Gelegenheit zu einem allseitig befriedigenden Endergebnis geführt wird. Auch was die Finanzierung des Invalidenfonds betrifft, ist die Zahlstelle zu einem weiteren Opfer bereit, da sie ein sehr großes Interesse erhalten bleibt und noch immer mehr ausgebaut wird. D. A.

Kempten. Am 29. August unternahm unsere Zahlstelle einen Ausflug nach Kaufbeuren, um der dortigen Zahlstelle einen längst versprochenen Besuch abzustatten. Es war ein herrlicher, warmer Spätsommertag, wie man ihn sich nicht schöner denken konnte. Nach Ankniff wurde erst ein Rundgang durch das saubere, hübsche Städtchen gemacht und das Sehenswerteste in Augenschein genommen. Darauf vereinigten wir uns zu einer kurzen Versammlung, in der unser alter, treuer Monier Kollege B ä c h t e r durch einen interessanten Vortrag der Kaufbeurer und Kemptener Kollegenschaft auf einige Zeit zu fesseln wußte. In anschaulicher Weise gab er ein Bild von der traurigen allgemeinen Verfallsstlage, von der auch unser Gewerbe in stärkstem Maße betroffen ist. Er wies nach, daß nur mit Hilfe einer straffen Organisation diese müßlichen Zeitläufe überwunden werden können. Reich Beifall lohnte den Redner. Der Nachmittag gab Gelegenheit zur näheren, persönlichen Eühlungnahme. Doch nur zu rasch verstrich die Zeit mit Musik, Gesang, humoristischen Vorträgen und einem Tänzen. Mit dem Wunsche, so bald als möglich wieder zusammenzukommen, schied

man voneinander, in dem Bewußtsein, daß dieser Tag allen Kaufbeurer und Kemptener Kollegen noch recht lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird. D. A.

Möln. In unserer Versammlung am 4. Juni hatten wir die Freude, unseren neuen Bären Sekretär, Kollegen M o d e l, begrüßen zu können. Sein Vortrag über die Krankenversicherung zeigte uns, daß er es versteht, in recht populärer Weise belehrend auf die Zuhörer einzuwirken. Die lebhafteste Aussprache ergab, daß auf dem Gebiete der sozialen Versicherung noch viel Aufklärung nötig ist. Diejenige Mitglieder, die nicht da waren, können diese Veräumnis als einen großen Verlust buchen. In diesem Winter wird Kollege Model uns noch je einen Vortrag über Invaliden- und Unfallversicherung halten. Also legt die „Wichtigkeit“ etwas ab.

Münster i. Westf. Am 29. August fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Unser Bezirksleiter Kollege Kembügl er (Dortmund) sprach in seinem Vortrag über die brennendsten Tagesfragen und die uns daraus erwachsenden Zukunftsaufgaben. Der Redner beleuchtete alle die Dinge, die ein echter Gewerkschafter wissen muß und zeigte allen eindringlich die Pflichten, die jedem einzelnen erwachsen. Die kommenden Wintermonate sollen besonders ausgenutzt werden für eine umfassende Vorbereitung und eine Vertiefung unseres allgemeinen und beruflichen Wissens durch intensive Fortbildungsarbeit. Weiter wurde hervorgehoben, daß uns auch die Frage der Jugendlichen stärker beschäftigen müsse. Es wurde beschlossen, nicht 2 Prozent, wie bisher, sondern 5 Prozent der Zentrale zu überlassen für den Invalidenfonds. (Bravo!) Für einen Kollegen, der schon länger arbeitslos ist, wurde eine Unterstützung bewilligt. Mit Dankworten an den Referenten fand die interessante Versammlung ihr Ende.

Briefkasten

E. G. Sachartikel kann erst in die nächste Nr. Freundl. Druck. — O. A., Kempten und E. R., Effen. Ihr Bänder alle beide bald wissen, daß Manuskripte nur einseitig beschreiben werden dürfen. — E. R., Effen. Bericht über Vorstandssitzung mußte herausbleiben. Freundl. Druck.

Graphischer Zentralverband Köln a. Rh.

Geschäftsstelle: Bismarckstr. 9, Fernspr. West 52585
Vollständiger: Köln 16 171

Abrechnungen vom 2. Vierteljahr gingen ein bis zum 11. Septbr.: Bremen, Stuttgart, Waldkirch, Regensburg.

Es fehlen noch 7 Zahlstellen.

Gelder gingen ein: Jerlohn, Krensberg, Paderborn, Donaumbühl, Dören, Bremen, Sonnefeld, Stuttgart, Effen, Waldkirch, Warming, Eidenloch, Rendsburg, Freiburg, Neurode, Amberg, Hannover.

Den Zahlstellen sind die Abrechnungsschemata für das 3. Vierteljahr zugesandt worden. Sollte die Erhebung ergebnis nicht eingetroffen sein, so bitten wir um Mitteilung. Zahlstellen, die noch nicht abgerechnet haben, erhalten auch noch keine neuen Formulare.

Neu erschienen sind und von der Geschäftsstelle zu beziehen: Nachträge zum Jahresbericht, Mitgliedsverzeichnis für das deutsche Buchdruckerhandwerk (M. B., E. R.), G. H. G. ab 1. Juli 1926. — Reichsarbeitsvertrag für Buchdrucker-Buchbinder.

Seitenpreis 10 Pfennig Vorauszahlung erforderlich	Anzeigen	Zahlstellenanzeigen kosten 5 Pfennig die Zeile
--	----------	---

Unserem lieben Kollegen
Wilh. Schüller
nebst Gemahlin
zur silbernen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche
und zugleich
die besten Glückwünsche zum 25. Arbeitsjubiläum.
Zahlstelle Hamm (Westf.)

Unserem lieben Kollegen
Heinrich Hackstein
zu seinem 50 jährigen Arbeitsjubiläum
bei der Firma H. Schütz & Co.
die herzlichsten Glückwünsche.
Zahlstelle Rhegd.

Unserem lieben Kollegen
Hubert Coché
und seiner lieben Frau
die herzlichsten
Glückwünsche
zur Vermählung.
Zahlstelle Köln.

Literatur

jeder Art
begleiten unsere Mitglieder
vom
Christl. Gewerkschaftsverlag,
Berlin-Wilmersdorf,
Kaiserallee 25.